

# Namslauer Stadtblatt.

Ämtlicher Anzeiger für



die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig, Corpsseite oder deren Raum 10 Bfg., Anzeigen 15 Bfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 278.

Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 M., im Voraus geliefert 1 M. 15 Bfg. Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Bremerationalpreis incl. Abdruckgebühren von 1 M. 15 Bfg. an.

Nr. 33.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Teil: Karl Döhl, für den Redaktions- und Inseraten-Teil: Paul Gollisch.

Namslau, Dienstag den 27. April.

Druck, Verlag und Expedition: Oskar Meng, Namslau.

1909.

## Die Einnahme Konstantinopels durch Jungtürken und die neue Lage in der Türkei.

Am 24. April hat das Heer der Jungtürken Konstantinopel eingenommen und sich nach einem kurzen Kampfe mit der Belgarde des Sultans auch in den Besitz des Yildiz-Kloster gesetzt. Die Truppen des Sultans haben an einigen Stellen den Jungtürken blutigen Widerstand entgegengesetzt, aber zu einem großen Kampfe ist es bei der Befestigung Konstantinopels durch die Jungtürken nicht gekommen, da die Führer des jungtürkischen Heeres die Vorherrschaft hatten, ganz Konstantinopel vorher mit Truppen zu umgeben und die Kasernen, wo die Gardebattalione des Sultans lagen, zu umzingeln. Wie es heißt, hat auch der Kriegsminister Cem Pascha alles ausgeboten, um größere Kämpfe zwischen den Jungtürken und den Truppen des Sultans zu verhindern. Da über das Schicksal des Sultans Abdul Hamid nach der Einnahme des Yildiz-Kloster bis jetzt gar nichts bekannt geworden ist, so erscheint die neue Lage in der Türkei durch den Sieg der Jungtürken noch nicht endgültig geregelt zu sein, zumal der Sultan nicht nur der politische Herrscher des Landes, sondern auch das geistliche Oberhaupt aller Moschammedaner ist und als Kalif, das heißt als Nachfolger des Propheten, im ganzen Orient verehrt wird. Jedenfalls ist die moschammedanische Gesellschaft bei der Revolution sehr stark beteiligt gewesen und werden deshalb die Jungtürken mit den Empfehlungen der gläubigen Moschammedaner in Bezug auf das Schicksal des Sultans rechnen müssen. Daraus erklären sich wohl auch die Kumbuchungen des Vorkommens der Jungtürken Heeres Mahmud Schefik Pascha, nach denen die Jungtürken keine selbständigen Absichten gegen den Sultan haben. Auch soll sogar die türkische Nationalversammlung an den Sultan eine Ergebenheitsadresse gerichtet haben. Dies alles hindert aber nur kühne diplomatische Schritte, um den Bürgerkrieg in der Türkei zwischen den Jungtürken und den Müttern zu vermeiden. Die neue Lage selbst kann aber nur durch einen besonderen Vertrag der Jungtürken

mit dem Sultan geregelt werden, und kommt es dabei zu Konflikten, so können auch ganz unerwartete Zufälle im Bezug auf den Sultan eintreten, er kann zur Abdankung gezwungen oder auch auf eine andere Art von der Regierungsgewalt entfernt werden. Solche Fälle sind in der Geschichte der Türkei schon oft dagewesen. Die Hauptaufgabe der Jungtürken kann nach der Niederwerfung der Revolutionärpartei nur darin bestehen, eine verfassungsmäßige Regierung in der Türkei wiederherzustellen, und dies wird folgerichtig dadurch geschehen, daß ein Ministerium gewählt wird, welches der türkischen Nationalversammlung genehm ist und im Sinne des türkischen Parlamentes die Regierungsgewalt führt. Dazu ist wegen des Schicksals und der Haltung des Sultans diese neue Organisation der politischen Verhältnisse in der Türkei nicht erreichbar, so dürfte im Namen der Jungtürken der General Schefik Pascha einzuweisen als Diktator die Regierungsgewalt in der Türkei führen. Ein solcher Zustand kann natürlich nur von kurzer Dauer sein, da die ganzen Verhältnisse in der Türkei verlangen, daß ein neuer Sultan als Kalif an die Stelle der gläubigen Moschammedaner tritt, weil sonst an eine Verfassung der Türkei nicht zu denken ist. Die Verfassung der Türkei ist die Revolution in eine untergeordnete Rolle, zumal man annehmen muß, daß der Sultan selbst und die moschammedanische Gesellschaft den Vorstoß gegen die Jungtürken mindestens gebilligt haben.

## Deutschlands Jubiläum als Kolonialmacht.

25 Jahre waren am 24. April verfloßen, seit Deutschland den fähigen Teil von Südwestafrika, der sich bisher im Besitz des deutschen Reiches befand, durch den ersten Schritt auf dem Wege zur Kolonialmacht tat. An diese Erweiterung schlossen sich in den folgenden Jahren weitere Erweiterungen in Afrika und in der Südsee an, wozu dann nach Ende des 19. Jahrhunderts der Erwerb von Kiautschau, von Samoa

und den Karolinentinseln hinzutrat. Dadurch ist Deutschland eine Kolonialmacht geworden, deren Kolonialbesitz zwar hinter dem der alten Kolonialmächte weit zurücksteht, aber dennoch dank der dort geleisteten deutschen Pionierarbeit fähig für das Mutterland dereinst wertvolle Früchte tragen wird.

Deutschland erschien erst spät auf dem Plane, weil es sich im 19. Jahrhundert zunächst unter großen Opfern die Stellung in Europa wieder erobern mußte, die es im 17. Jahrhundert unter den Stürmen des dreißigjährigen Krieges verloren hatte. Man wird es dahin verstehen, daß Bismarck, dessen Lebenswerk gerade darin bestand hat, uns diese verloren gegangene Stellung wieder zu erobern, seine Neigung hatte, sein Lebenswerk wegen einer fraglichen kolonialen Zukunft aufs Spiel zu setzen. Noch im Jahre 1889 hat er im Reichstage klar bekannt, daß er seinerzeit gegen die Gründung deutscher Kolonien gewesen sei und sich, als er unsere Kolonialpolitik in Angriff nahm, nur dem Drängen der Mehrheit des Reichstages gefügt habe, in der Meinung, daß es nicht seine Sache sei, der großen Reichsflotte, wenn sie ihren Vorrang einmal gesichert hat, Steine in den Weg zu werfen. Es ergibt sich daraus, daß unsere Kolonialpolitik kein künstliches, von der Regierung dem deutschen Stamme aufgepfropft fremdes Reis ist, sondern dem Lande und dem in die Ferne drängenden alten hausfälligen Geiste des deutschen Volkes entsprungen ist.

Daß dieser Geist, vor dem selbst Bismarck die Segel streichen mußte, seinerzeit das Richtige getroffen hat, das beweisen die Fortschritte, die wir trotz mancher Zeiten kolonialer Verdröppelheit anbauend auf kolonialen Gebiete gemacht haben. Ganz besonders in den letzten Jahren hat sich die Einfuhr wie die Ausfuhr nach unseren Kolonien im Laufe von 12 Jahren verdoppelt. Andererseits waren wir durch die andauernde Bevölkerungs Zunahme Deutschlands und seinen damit gewaltig angewachsenen Ausfuhr gerade auf diese Bäume gedrängt. Besonders stark war dabei die Steigerung der Einfuhr, die sich fast verdreifacht hatte, da Deutschland

große Mengen von Rohstoffen einführen mußte, um seine gewaltig angewachsene Industriebevölkerung zu beschäftigen und zu ernähren. Bedeute aber einerseits diese steigende Einfuhr ein günstiges Zeugnis ab für den wachsenden Wohlstand, der es Deutschland ermöglichte, seine Einfuhr darauf zu stützen, so dürfte man andererseits nicht übersehen, daß wir durch diesen Bedarf an Rohstoffen vom Auslande abhängig wurden und unter Umständen in die Gefahr gerieten, die Rohstoffe zu teuren Preisen vom Auslande zu kaufen und dafür unter Umständen unsere Industrieerzeugnisse billig zu verkaufen. Unser Volk mußte daher gegen, unseren Kolonialbesitz darauf zu entwickeln, daß wir von ihm unsere Rohstoffe beziehen und gleichzeitig uns dort einen Markt für unsere Industrieerzeugnisse schaffen.

Sind wir von diesem Ziele auch noch außerordentlich weit entfernt, da der deutsche Bedarf an Rohstoffen jährlich fast 3 Mrd. Mark beträgt, so beweist die schnelle wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonien, besonders seitdem wir uns entschlossen haben, unsere Schutzgebiete nach dem Vorbilde der alten Kolonialmächte nach dem richtigen Wege zu entwickeln, daß wir auf dem richtigen Wege sind und in absehbarer Zeit inkaufen sein werden, den größten Teil unseres Bedarfs an Rohstoffen aus unserem eigenen kolonialen Besitz zu decken.

## Politische Ueberfrucht. Deutsches Reich.

Der Stand der Reichsfinanzreform bleibt auch jetzt, in der nachherstigen Sitzungperiode des Reichstages zunächst noch ein ungewisses. Vor allem muß die Zollfrage verhandelt werden, daß die Konventionen auf ihrem Widerstande gegen die Erbschaftsteuer, in welche nach dem Plane der Reichsregierung die ausschließliche Nachlasssteuer umgewandelt werden soll, beharren. Dies erhält sich neuerdings wohl auf den Reichstagen der angestrebten Aufhebung der konventionellen Partei, der vergangenen Woche in Berlin tagte. Denn hierin beruht sich der Aufschub namens der Gesamtheit mit aller Entschiedenheit auch gegen die Erbschaftsteuer aus. Als Ersatz für dieselbe empfiehlt er eine Reichssteuer.

zu begleiten. Trotzdem blieb ihm nichts anderes übrig, als zu ihr zu gehen.

Als Warren war noch fortgesetzt fertig und gab nur noch dem Diener einige Anweisungen betreffs des „Bums“, denn er erwartete einige Gäste. Sie freute sich sehr, Milner begrüßen zu können, und sagte lächelnd seine beiden Hände.

„Ach, lieber Fred, ich freue mich sehr. Das ist eine so tolle Überraschung! Wir glaubten doch schon im Paris. Wenn aber haben wir sehr viel an dich gedacht. Wie kommt es, daß Du noch hier bist?“

„Ich mußte im letzten Augenblick meine Reise aufschieben.“

„Warum bist Du denn nicht gestern Abend gekommen? Die arme Eva war ganz unerblicklich.“

„Ich hatte etwas Wichtiges zu erledigen“, sagte Milner in leiser Verwirrung.

„Schon wieder! Du, ihr Männer mit Euren ewigen Geschäftsanlegenheiten! Denkt Ihr denn, daß wir alles glauben, was ihr uns erzählst! Nein, nein, Fred! Die Frauen sind nicht ganz so töricht als Ihr denkt.“

Lady Warren war eine von den Frauen, die immer etwas affektiert war, „wie Frauen“ und „wie Männer“ redete. Sie war ein impulsives und unheimliches Geschöpf, sehr ästhetisch und ziemlich töricht. Sie erwiderte entweder Sympathie oder Antipathie. Einen Mittelweg gab es nicht.

Milner mußte sich sehr beeilen, daß bei ihm das letztere der Fall war. Lady Warren legte sich ihm auf die Nerven. Ihr einziges Schwächen konnte der Künstler nicht vertragen. Ihre Bildung war unzulänglich, und doch liebte sie es, sich über Dinge zu verbreiten, von deren Wesen sie keine Ahnung hatte. Ihre besten Freunde und ihre intimsten Feinde bezeichnete sie als „eine herzensgute Frau“, und Milner hatte diese sogenannten herzensguten Frauen.

## Frau Boes Rahe.

Roman von Fritz Böden. Einzige autorisierte Bearbeitung von Hans v. Wengeli. (18. Fortsetzung.)

Rom rein künstlerischen Standpunkt aus war es — nach Milners Meinung — ein kritischer Punkt, ob er das Bild tatsächlich verbessert hatte oder nicht. Jedenfalls war die „Circe“ durch seinen Eingriff weder verunstaltet noch verbessert worden. Das Bild blieb immer noch ein Meisterwerk. Der Künstler in ihm hatte bei der Arbeit in der vergangenen Nacht eine Inspiration gehabt. Eine unfaßbare Macht hatte seinen Pinsel geführt. „Nur so war es zu erklären, daß er jede Spur einer Leidenschaft zwischen seiner „Circe“ und Milners Brooke beiseite ließ — obwohl die „Circe“ für ihn die Verkörperung aller irdischen Leidenschaft und Weiblichkeit dargestellt hatte, deren seine Phantasie fähig gewesen war — das Bild, zu mindestens vom künstlerischen Standpunkt aus, nicht verbessert worden.“ Diese nachlässige Arbeit war ein Gewaltakt erster Klasse. In zwei bis drei Stunden herbeiger Arbeit hatte er eine neue „Circe“ entworfen lassen. Er hatte bei elektrischem Licht gemalt, unter dem Einfluß heftiger Gemütsbewegung. Wie ein Riese hatte er um seiner selber selbst, um Brookes und nebenbei um Boes willen jedes persönliche Empfinden aus seiner Seele gestrichen und hatte nur als Künstler geschöpft. Jetzt stimmte es ihn frohlich, daß seine Künstlermarie den Sieg davongetragen hatte, den Sieg über die ungeheuren Schwierigkeiten, die er vor sich hatte.

Vor ungefähr einem Jahre war Boe ihm begegnet und hatte Leidenschaft und Verwirrung in seine Leben gebracht. Was darin hatte er seine

Wilder einem einfachen Modell gemalt, einem hübschen Mädchen mit lieblichen Gesichtszügen und kupferrotem Haar. Das es schiedliche Jahre hatte und eine ungeliebte Sprache sprach hörte ihn nicht. Das Mädchen war jung, frisch und sehr geistreich. Es kannte ihn selbst von der Mutter und Großmutter her.

Dieses Modell hieß Polly Martin. Pollys Mutter hatte Leighton und Millets und Franz von Stud geistert. Ihrer Großmutter Bild war in den Galerien eines halben Dutzends europäischer Kunststätten zu sehen.

Der wirkliche Name des Mädchens war Eliza Mary Martin. Sie wohnte mit ihrer Mutter in Chelsea und war von unantastbarem Ruf nur mit Erlaubnis dieser Mutter sah sie ersten Künstler, zu denen auch Fred Milner gehörte. Bei den Malern war sie unter dem Namen Polly bekannt, den ihr die Studenten von Süd-Kington gegeben hatten. Sie behielt diesen Epitheton auch in Paris und in München, wo sie ebenfalls eine Zeitlang gelebt hatte.

Milner kannte das Gesicht des Mädchens in- und auswendig. Er hatte ihre Züge nur ein wenig verändert seiner „Circe“ aufgemalt. Er lächelte bei dem Gedanken an den Kerger des Kunsthandlers. Sein Lächeln erlosch aber, als die Sache plötzlich einen ersten Charakter annahm.

Milner schrieb zwei bis drei Briefe und ging aus, ohne ein besonderes Ziel zu haben. In der unbestimmten Hoffnung, die allerdings auch ein gewisses Bangen in sich barg. Der kurze Spaziergang tat ihm wohl und erhöhte seine gute Laune.

Er macht einen Absteher in seinem Klub und plauderte kurze Zeit mit einigen guten Bekannten. Dann setzte er sich hin, um an Joe zu schreiben und ihr den Schatz zurückzugeben.

Es war nicht so leicht, wie er gedacht hatte. Eine Viertelstunde sah er da, ohne etwas geschrieben zu haben als: „Liebe Milners Brooke!“ Er konnte durchaus nicht weiter kommen, hatte an dem Ende seines Federhalters, malte groteske Gesichter und Figuren auf das Briefblatt und begann schließlich wie gelächelnd den Bogen, auf dem „Dr. Lion Club St. James Street SW.“ zu lesen war, ebenfalls zu bemalen.

„Nein, das war nichts, er mußte es aufgeben. Was er sagen wollte, konnte unmöglich schriftlich, in konventionellen Worten, ausgedrückt werden.“ Er mußte Joe sehen und ihr sprechen. Außerdem war es auch recht gewagt, ihr zu schreiben. Wer konnte wissen, ob zwischen Brooke und seiner Frau das Briefgeheimnis gewahrt wurde? — Brooke konnte den Brief öffnen, und dann — nein, nein, das Risiko war zu groß. Er mußte warten, bis er sie sah. Es konnte ja sein, daß sie sich bald einmal traf. Er erspürte ein wenig über sich selbst, als er bemerkte, wie sehr er eigentlich wünschte, sie wiederzusehen.

Fred Milner zerrte den angefangenen Briefbogen, steckte zwei Briefe und Schied in sein Portfeuille und machte sich auf den Weg zu Warrens, wo man sicher streng mit ihm ins Gericht gehen würde.

Es war nicht die richtige Besuchszeit, aber bei Warrens, wo Milner ganz zur Familie gehörte, brauchte er es nicht so genau zu nehmen. Das Automobil stand vor der Tür, aber Eva war nicht zu Hause, was ihn sehr enttäuschte. „Milch Ede ist heute sehr früh ausgegangen“, sagte der Diener, als ihm öffnete. „Nur Lady Warren befindet sich im Schlafzimmer.“

Milner war durchaus nicht darauf erpicht, Lady Warren zu sprechen, namentlich da sie ihn wahrscheinlich auffordern würde, sie im Automobil

zuwachssteuer in Verbindung mit anderen „geordneten“ Besteuerungen. Hinsichtlich des das Bier, den Branntwein und den Tabak betreffenden Steuerprojekts der Regierung bekräftigt der Ausschuss deren Annahme. Man darf einigermaßen gespannt darauf sein, wie sich der Reichskanzler, der ja erst noch lediglich das Festhalten der verbundenen Regierungen an der Erbfallsteuer verkündigte, zu der Opposition der Konserverbitten die Erbfallsteuer stellen wird.

Die Finanzkommission des Reichstages erledigte am Freitag in Weiterberatung der Branntweinsteuerfrage die von der Konventionierung handelnden Bestimmungen und trat am Sonnabend in die Erörterung des Abzinses, welcher von der Betriebsanfrage handelt, ein. Wie verlautet, hofft die Finanzkommission bis zum 10. Mai mit ihren Arbeiten fertig zu werden. Das Reichstagesplenum befaßte sich am Freitag mit der ersten Lesung der Novelle zum Strafgesetzbuch. Die Vorlage enthält einerseits gewisse Änderungen der bisherigen strafrechtlichen Bestimmungen der Hausfriedensbruch, Verleumdung, Störung und Verletzung der Zwangsvollstreckung, ferner der Strafen für geringfügige Diebstahl und Unterschlagungen und schränkt den Wahrschreibereid des Beleidigungsprozesses ein; andererseits verfährt sie die Strafen für Tierquälereien und Kindermisshandlungen. Der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Albrecht begründete und erläuterte in längerer Rede die Einzelheiten des Regierungsentwurfes, hierbei betonend, er beruhe auf Forderungen des sozialen Friedens und der sozialen Gerechtigkeit. In der Debatte äußerte man sich auf allen Seiten des Hauses zustimmend zu den von der Vorlage ausgesprochenen Strafminderungen, während betreffs der Straferhöhungen teilweise eine noch weitere Verschärfung gefordert wurde. In der Eulenburgsaffäre berührt. Am Sonnabend legte das Haus die Beratung fort.

Die Budgetkommission des Reichstages begann am Freitag die Erörterung der Beamtenbesoldungsvorlagen. In der sich entwickelnden allgemeinen Aussprache spielte namentlich in der Berlin abgeleiteten Debatte eine Rolle. Schließlich vertagte sich die Versammlung auf Dienstag.

Nach einem neuerlichen Beschlusse des Senatskonvents des Reichstages sollen von nun an die Pensionierungen an den Freitagen, Sonnabenden und Montagen ausfallen, hauptsächlich im Interesse einer energiegeladener Förderung der Arbeiten der Finanzkommission.

Das Reich und Preußen geben neue Anleihen in der Gesamtsumme von 900 Millionen Mark aus, die zu 3½ Prozent, die andere Hälfte zu 3½ Prozent.

Die Reichsregierung hat den jüngsten Eingekerkerten-Insassen der Samoa-Inseln fast nimmermehr vom Ranschen, Jaguar, nach Salpan auf den Marianne gebracht worden. Im Mai soll auch der etwa 50 Rührer starke Anhang der auffässigen Hänglinge nach den genannten Verbannungsort transportiert werden.

**Cetteville-Hagen.**  
Zwischen den beiden Reichshäusern der habs-

burgischen Doppelmonarchie ist wieder einmal eine Spannung entstanden, die mit der Ablehnung der ungarischerseits geforderten besonderen Notenbank seitens Oesterreichs zusammenhängt. Infolgedessen gilt die Demission des ungarischen Kabinetts Wieder als unmittelbar bevorstehend, welches Ereignis gleichbedeutend mit der Sprengung der bisherigen Vereinigung der Regierungsparteien des ungarischen Abgeordnetenhauses sein würde. — Der deutsche Kronprinz ist nach Beendigung seines Geburtsstagesbesuches am kaiserlichen Hofe in Wien zu einem Besuche des Kaisers Franz Josef eingetroffen.

**Frankreich.**  
Ex-Präsident Castro von Venezuela ist, nachdem ihm der Aufenthalt auf den englischen, französischen und dänischen weltlichen Inseln weichen war, notgedrungen nach Europa, und zwar vorerst wieder nach Frankreich, zurückgekehrt. Er traf am Bord des Dampfers „Verfallus“ im Hafen St. Nazaire an der Loire-Windung ein und reiste von dort nach Paris ab; wie es heißt, beabsichtigt Castro in Bordeaux mit seiner Gattin über den Atlantischen Ozean zurückzukehren. Gemäß den Zusammenstufen; über seine weiteren Pläne ist noch nichts bekannt.

**Italien.**  
Für die nächsten Tage wird eine Zusammenkunft des Königs Eduard mit dem Könige Viktor Emanuel von Italien signalisiert; nur der Ort des Auftrages ist noch nicht bekannt. Der König und die Königin von England sind am Sonntag nach Beendigung ihres Aufenthalts auf der Insel Malta von dort nach den italienischen Gewässern abgereist.

**Russland.**  
Petersburg, 23. April. Der hier tagende allrussische Kongress nahm auf Vorschlag des Dumaabgeordneten Miloschew eine Resolution an, wonach der Kongress für die Beibehaltung der französisch-englischen Annäherung ausdrücklich als bestes Mittel gegen die deutschen Bestrebungen einer Gegenmittel.

**Türkei.**  
Die Entscheidung über das Schicksal des Sultans Abdul Hamid ist nach den schwankenden und widersprüchlichen Meldungen der letzten Tage aus Konstantinopel zukunfts noch nicht gefallen.

Die türkische Nationalversammlung, die in Konstantinopel konstituiert, hat in einer Geheimung mit 150 gegen 8 Stimmen die Absetzung des Sultans beschlossen; diese kann indessen erst durch ein Gesetz des Scheich ul-Islam, des obersten mohamedanischen Gelehrten, ausgesprochen werden, und ob dieser sich zu einem solchen folgenreichen Schritte entschließen werde, darüber lauten die Nachrichten aus Konstantinopel noch widersprüchlich. Am vergangenen Freitag hielt Abdul Hamid ruhig nach dem gewohnten Samelikt, sein öffentliches Abendgebet, ab, wie er verließ ohne Zwischenfall. Der Großvezir versichert hierbei sogar den anwesenden fremden Diplomaten, der Präsident der Nationalversammlung habe den Sultan telegraphisch seine treue Ergebenheit versichert, was allerdings mit dem Absetzungsbeschluss der Nationalversammlung in der Nacht am Freitagabend. Sie hatte hinaus wie eine Wundwunde. Da bestand ich natürlich darauf, daß sie sich zu Bett legte, und setzte auch meinen Willen durch. Als ich heute zur Frühstückstafel hinaufging, war sie schon auf und davon. Die Dienstmädchen sagten mir, sie sei um acht Uhr fortgegangen, ohne Frühstück. Du kannst Dir denken, wie mich das aliteret.

„Selbstverständlich!“ sagte Milner ein wenig ironisch. „Ist sie noch nicht zurück?“

Lady Warren schüttelte den Kopf. „Nein, wäre sie nur schon hier. Offenlich ist ihr nichts passiert.“

„Wo ist Sie Equite?“

„In der Stadt.“

„Wo ist von Coas Abwesenheit?“

„O ja; aber Du kennst ihn ja und weißt, wie er über uns Frauen denkt. Ich glaube kaum, daß er sich groß aufregen würde, wenn er hörte, daß arme Mädchen sich überfahren und getödtet worden. Er hat absolut kein Gefühl.“

„Ich will versuchen, sie zu finden“, sagte Milner beinahe schroff.

„Nein, tue das nicht, lieber Fred! Du kommst eben so gut, eine Nabel in einem Heuballen suchen wollen. Begleite mich lieber in die Stadt. Ich will erst nach der Oxford Street und dann zur Bond Street zurück. Du mußt meine Mitteilungen nicht so ernst nehmen. Du weißt ja, wie ängstlich ich mit Eva bin. Niemand ahnt, was mir das liebe Kind ist.“

Lady Warren wurde ganz theatralisch. In ihren Augen, — den gleichen Augen, wie sie ihrer Tochter bejaß — glänzten Tränen.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

Fred Milner schüttelte innerlich und hätte notwendigerweise seiner Schwiegermutter geantwortet, wäre nicht Eva im gleichen Moment in das Zimmer getreten.

in unaufhörlichem Widerspruche stehen würde. Ferner teilte Sambovener Pascha den Anwesenden namens des Sultans mit, der Oberbefehlshaber der jungtürkischen Truppen, Mahmud Schefet Pascha, habe in einer Depesche die Gerüchte, die jungtürkischen Truppen wollten den Sultan absetzen, dementiert. Eine am Freitag abend erschienene Proklamation Mahmud Schefet Paschas bezeugt dem auch kategorisch die Gerüchte als falsch. Trotz alledem scheint doch der Angriff der jungtürkischen Truppen auf die dem Sultan ergebenden Truppen, welche den Hildspalast besetzen, inzwischen begonnen zu haben, denn laut einer weiteren Depesche aus der türkischen Hauptstadt war am Sonnabend früh in der Richtung vom Hildspalast her starkes Geschütz- und Gewehrfeuer vernehmbar. Wie ein Konstantinopeler Blatt zu berichten weiß, soll der Sultan an den überherrschenden Volkstheile mit dem Vorschlag herangetreten sein, Oesterreichs-ungarische Truppen in Mazedonien einmarschieren zu lassen. Laut einer Meldung der römischen „Stampa“ ferner sollen sich die Mächte darüber einig geworden sein, im Falle Truppen auf türkischem Gebiet zu landen. Endlich sei noch eines in Petersburg kühnenden Gerüchtes Erwähnung getan, dem zufolge der russische Minister des Äußeren Jzowskoff auf direktes Verlangen des Zaren eine Aktion zur Rettung des Sultans eingeleitet habe. Inwiefern sich die Situation am Bosphorus aufs äußerste gespannt.

Die jungtürkischen Truppen besetzten im weiteren Verlaufe des 24. April den Hildspalast, dessen Besatzung sich ihnen ergab; über das Schicksal des Sultans war indessen zu diesem Zeitpunkt noch nichts bekannt. — In der am Freitag vormittag stattgefundenen weiteren geheimen Sitzung der Nationalversammlung war auch Mahmud Schefet Pascha erschienen; er widerholte, wie berichtet wird, seine schon telegraphisch abgegebene Erklärung, daß er mit der jungtürkischen Armee keineswegs nach Konstantinopel gekommen sei, um den Sultan zu entthronen. Über den Verlauf dieser zweiten Geheimung verlautet, daß der Präsident mitgeteilt habe, das Protokoll über die türkisch-bulgarische Verhandlung sei eingegangen.

Konstantinopel, 23. April. Der frühere Kommandeur des ersten Korps Mahmud Wukar Pascha kam gestern in San Stefano an und begab sich in das Hauptquartier der Belagerungsarmee. In Pera und Istanbul entzündeten durch Zwischenfälle, an denen untergeordnete Soldaten beteiligt waren, vorübergehende Paniken, die Kaufleute schloßen ihre Läden. In Galata wurden 400 Runden die Läden Salomirer Kaufleute zu plündern, auch in Pera wurden viele Geschäfte geschlossen. — 24. April: Die mazedonischen Truppen sind heute nacht einmarschiert. Trotz des Zeit 5½ Uhr morgens hörten starken Gewehrfeuers und des etwas schwachen Geräusches glaubt man, daß dies seinen englischen Widerstand bedeutet, sondern daß die übermächtigen Garnisonstruppen aus Furcht vor Verstrafung sich nur schwach verteidigen. — Der frühere Berliner Militärattaché Major Enver Bey hat zum Schutze jeder diplomatischen Mission eine Kompanie Infanterie bestimmt. In der Stadt herrscht Panik. — Seit Tagesanbruch ist heftiges Gewehr- und Geschützfeuer aus der Richtung des Hildspalastes vernehmbar. — Die Garnisonstruppen ziehen sich in der Richtung auf Pera zurück. Sämtliche den Hildspalast besitzenden Raketen sind in den Händen der mazedonischen Truppen. Einige Soldaten, die in das französische Hospital flüchten wollten, wurden dicht vor den Toren niedergeschossen. Es heißt, daß die Raketen des Hildspalastes die mazedonischen Truppen gesenkt haben. (B. N. Nachr.)

Konstantinopel, 24. April. Die Besatzung des Hildspalastes hat sich der Belagerungsarmee ergeben. — Die Kriegsschiffe griffen zu gunsten der Salonikier mit einigen Schiffen ein. Die Garnison von Istanbul hat sich ergeben. (B. N. N.)

Konstantinopel, 24. April. Der Einzug der Anmarscharmee, die in der Nacht die die Stadt besitzenden Höhen von Daub Pascha und Katsane besetzt hatte, erfolgte über Tschifli. Seit dem frühen Morgen wird um die dicht bei der deutschen Volkshaus liegende Tschifli-Kaserne gekämpft, in der sich die Salonikier Jäger befinden. Die Angreifer wurden von Enver Bey kommandiert. Es wird ununterbrochen auch mit Geschützen und Maschinengewehren geschossen. Der Widerstand scheint hartnäckig zu sein. Die große Artilleriekaserne in Pera hat sich ergeben. Der Oberkommandierende der mazedonischen Armee Mahmud Schefet Pascha im Laufe der Nacht den Volkshaus Freiherr v. Marschall bitten, die Volkshaus nicht zu verlassen. Die Volkshaus ist außer Gefahr. Zu ihrem Schutze sind 40 Soldaten unter einem Offizier von der Operationsarmee zur Verfügung gestellt worden.

Sabafopoli, 24. April. Die Schwarze meerküste ist von hier ausgefallen; das Heer ist unbekannt.

Konstantinopel, 24. April. 10 Uhr vormittags. Der Abzug der Anmarscharmee, die in der Nacht die die Stadt besitzenden Höhen von Daub-Pascha und Katsane besetzt hatten, erfolgte über Tschifli. Seit dem frühen Mor-

gen wird um die bei der deutschen Volkshaus liegende Tschifli-Kaserne gekämpft, in der sich die Salonikier Jäger befinden. Es wird ununterbrochen auch mit Geschützen und Maschinengewehren geschossen. Der Widerstand scheint hartnäckig zu sein. Die große Artilleriekaserne in Pera hat sich ergeben. Der Oberkommandierende der mazedonischen Armee ließ im Laufe der Nacht den Volkshaus Freiherr von Marschall bitten, die Volkshaus nicht zu verlassen. Die Volkshaus ist außer Gefahr. Zu ihrem Schutze sind 40 Soldaten unter einem Offizier der Operationsarmee zur Verfügung gestellt worden.

10 Uhr 40 Minuten. Der Kommandierende der Belagerungsarmee Mahmud Schefet Pascha befindet sich im Hildspalast.

Konstantinopel, 24. April. In der Perastraße sind alle Läden und Büros geschlossen, der Verkehr steht. Trupps scharfgezügelter Menschen besetzen die Straßen und fliehen in voller Panik, sobald das Gewehrfeuer in der Nähe schallt. Unter den Verletzten befindet sich der Vertreter der Newyorker „Sun“, der verwundet wurde, als er eine photographische Aufnahme machen wollte. Einige Soldaten wurden von den Truppen als Geiseln durch Pera geführt.

11 Uhr vormittags. Der gegenwärtige Mittelpunkt des Kampfes ist die Papstankaserne. Der Kampf pflanzt sich nach der großen Perastraße. Unter den Toten und Verwundeten sollen sich viele Zivilisten befinden. Das Gewehrfeuer zwischen den kämpfenden Truppen dauert fort.

Konstantinopel, 24. April. 11 Uhr 20 Minuten. Sämtliche den Hildspalast besitzenden Kaserne sind in den Händen der mazedonischen Truppen. Einige Soldaten, die in das französische Hospital flüchten wollten, wurden dicht vor dem Tore niedergeschossen.

Konstantinopel, 24. April. Heute morgen wurde Pera von den Jungtürken besetzt. Sämtliche Volkshäuser waren durch Nacht geschloßen. In den verschiedenen Stadtteilen kam es zu Zusammenstößen und Berufen auf beiden Seiten. Man spricht von Hunderten von Toten, jedoch nicht die Zahlen in seiner Weise kontrollierbar. Unter den Verwundeten und Getödteten befinden sich mehrere Europäer, unter anderem wurde der Korrespondent der „Times“, der sich zu weit vorgewagt hatte, erschossen. Auch ein Sekretär der englischen Volkshaus ist getödtet.

Die angebotene militärische Intervention Russlands in Nordpersien zum Schutze der Ausländer in Tabriz, welche durch die dortigen revolutionären Wirren ernstlich bedroht sind, hat nunmehr begonnen. Aus dem Kaukasus ist eine starke Truppenabteilung in Elmarischen nach Tabriz abgegangen.

**Moskoo.**  
Der Abzug der französischen Truppen aus Moskoo beginnt allmählich. Der französische Minister hat beschlossen, die effektivste der Besatzung des Schanjaberges um 3000 Mann zu verringern.

**Sofales.**  
?? Namalau, 26. April. (Gewerliches). Den Beschäftigten der Volkshausverwaltung entsprechend hat die Handwerkskammer zu Breslau für ihre selbständigen Handwerker, der Zeitschrift „Handwerk“ zufolge, eine technische Anstalts- und Beratungsstelle eingerichtet, deren Benutzung für die Anstaltsbesitzer kostenlos ist. Namentlich sollen Fragen der Rationierung und der richtigen Arbeitsweise beantwortet werden. Das Hauptgewicht wird hierbei auf die Möglichkeit einer rentablen Motoren- und Maschinenreparatur gelegt. Die Fragen werden von einem vollständigen unabhängigen Fachmann unter strenger Disziplin geprüft und die erforderlichen Ratschläge auf Kosten der Handwerkskammer erteilt. Um nun die Benutzung dieser Anstaltsstelle den selbständigen Handwerkern des Regierungsbezirks Breslau zu erleichtern, sind Fragebogen ausgearbeitet worden, welche den Antragsgebern gratis zur Verfügung stehen und nur ausgefüllt und der Handwerkskammer zugehändelt werden brauchen. Anträge auf Zulassung derartiger Fragebogen sind an das Büro der Handwerkskammer zu Breslau zu richten. Die Handwerkskammer hofft, daß diese neue von ihr getroffene Einrichtung sich bald einbürgern und den Handwerkern in schwierigen Fällen eine zuverlässige Unterstützung bieten wird. — Der Vorstand der Handwerkskammer hat in seiner am 10. März d. S. stattgefundenen Sitzung auf Grund von Verfügungen des Herrn Regierungspräsidenten zu Breslau beschlossen, zur Deckung der Kosten der Handwerkskammer in dem Etatsjahr 1909 eine Umlage in Höhe von 16½ Pf. der Gewerbesteuer und für die keine Gewerbesteuer zahlenden Handwerksbetriebe einen fingierten Satz von 3 M. festzusetzen. Die Handwerkskammer zu Duppel erhielt 1938 Prozent der Gewerbesteuer.

△ (Das Kreisstrafenhaus) hatte im vergangenen Jahre eine Einnahme von 7116 M., welchen 13900,89 M. an Ausgaben gegenüberstehen, so daß der Verlust des Jahres 6784,89 M. beträgt. Die Zahl der im Strafenhaus untergebrachten Personen belief sich im Jahre 1908 auf

Ihre Art war laut, ohne indessen gewöhnlich zu sein. Sie war die Tochter eines vermögenden Barons und Eva's Mutter. In ihrer Jugend mußte sie recht hübsch gewesen sein, denn auch jetzt zeigte sie noch Spuren und sah auch ohne künstliche Hilfsmittel jünger aus, als sie war. Sie trug nämlich schon vierzig Jahre. Ihr Haar war gelblich, ihre Augen blau. Die letzten Augenblicke des Alters, die Kränklichkeit und die Nerven leiteten diesem Gesicht völlig. Auch ihre schlaffe Figur hatte sie sich erhalten. Aber sie war natürlich nicht mehr so hübsch wie damals, als Sir Equite, ehemals Witter Equite Warren, sie heiratete.

„Was macht Eva?“ fragte Milner etwas betreten. In Gegenwart seiner Schwiegermutter fühlte er sich immer ziemlich genervt.

Mit ungewöhnlichem Ernst erwiderte Lady Warren: „Die arme Eva ist gar nicht auf dem Posten. Ich weiß nicht, was dem Kinde fehlt.“

„Aber ich traf sie doch gestern nachmittag, und da sah sie noch ganz wohl aus.“

„Ja, das mag schon sein, als sie aber dann nach Hause kam, wurde sie sehr elend. Ihr Vater meinte, sie werde in der Festung der Bond Street etwas Unzutunliches genossen haben. Du kennst ja meines Mannes Ansichten über Diet. Den ganzen geistigen Abend war sie sehr verstimmt, so daß ich wirklich in Sorge bin. Da sie schon um neun Uhr zu Bett. Ich sah mich in der Nacht nach ihr um und fand sie furchtbar erregt. Einen Arzt wollte sie aber nicht rufen lassen. Sie besaupete, heute früh wieder völlig auf dem Posten zu sein.“

Milner blickte sich auf die Lippen und erwiderte: „Was für ein Schurke war er doch!“

„Ach, ich war so besorgt um das Kind“, fuhr Lady Warren fort, „daß ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Dreimal ging ich zu ihrem Zimmer, und dachte Dir, Fred, ich fand sie mitten

Fortsetzung folgt.

536 mit 11 602 Kranken Tagen. Von diesen ge-  
nafen 406, wurden erkrankt entlassen 32, starben  
34, wurden unheilbar entlassen 17 und verblieben  
in Pflege 27. — Von den Kranken waren 237  
evangelisch, 287 katholisch, 41 lutherisch und 4 jüdisch.  
Es kamen auf einen Kranken rund 21 1/2 Ver-  
pflegungstage und 12 666 M. Zuzufuß des Landes.  
Bei der am 12. Februar d. Z. erfolgten Revision  
seitens der Kreiskrankenkassenkommission wurden  
sämtliche Wohn- und Wirtschaftsräume, die  
Krankenzimmer und das Inventar in einem be-  
friedigenden Zustand gefunden.

(Ausflug.) Die Mitglieder der Maria-  
nischen Kongregation unternahmten gestern  
nachmittag unter Führung des Bräuer Herrn  
Kirchbischöflichen Konviktsheim einen  
Ausflug nach Kaufm. Bald nach erfolgter  
Ankunft wohnten die Ausflügler in der Kirche  
einer Segensandacht bei, die der Herr Konviktsheim  
abhielt. Alsdann folgten dieselben einer freund-  
lichen Einladung der Grauen Schwestern zum  
Kaffee, worauf die Räume des schönen Schwestern-  
hauses in Augenblicke genommen wurden. So-  
dann wurde ein Spaziergang durch den gräflichen  
Park angetreten. Nach Verabschiedung von den  
gastfreundlichen Schwestern verweilte die große  
Gesellschaft noch etwa ein Stündchen im Kitten-  
mann'schen Gasthause. Gegen 9 Uhr langten  
alle wohlbehalten in der Stadt wieder an.

— (Der Katholische Lehrerverein) war  
am vergangenen Sonnabend im Räder'schen  
Saloal zur Abhaltung versammelt. Nach Ver-  
lesung des Protokolls der im März abgehaltenen  
Versammlung hielt Herr Präparandenlehrer Stief  
einen sehr interessanten, beifällig aufgenommenen  
Vortrag über: „Die Erziehungswissenschaft der  
deutschen Sprachmeister.“ — Nachdem der Vor-  
sitzende sodann u. a. des 70. Geburtstages des  
bekannten Bildhauers Prof. Dr. Wilmann  
gedacht, teilte Herr Fr. Konviktsheim die  
Veranlassung mit, daß der Kardinal-Kirch-  
bischof Herr Dr. Ropp am Montag, den 7. Juni  
d. J. in der hiesigen Pfarrkirche die heil. Firmung  
senden werde. Der Herr Bischof, der am feier-  
lichen Empfangen S. Eminenz zu betheiligen, bezw.  
den Hochwürdigsten Herrn auf der Pfarrei zu  
begleiten. — Die nächste Sitzung — am 22. Mai  
— soll ausschließlich zur Uebung der Festgelänge  
verwandt werden.

— (In die gewerbliche Fortbildungsschule)  
wurden gestern noch 19 Knaben auf-  
genommen. Die Schule beginnt das neue Schul-  
jahr mit 240 Schülern, es ist dies eine Frequenz,  
die noch niemals erreicht war, so lange die Schulpflicht  
bis zum vollendeten 17. Lebensjahre fest-  
gelegt ist.

— (Feuer.) Der Feuerchein, der am Dien-  
stagabend am nordwestlichen Himmel wahrge-  
nommen wurde, rührte von einem Brande in  
Schofsmühl. Dr. Reis, der, wie eine dreieckige  
maße Feuer in Flammen aufging. Es wird  
bböwillige Brandstiftung gemutmaßt. — Sehr  
gefahrbar war das Wohnhaus des Stellenbesizers  
Herrn Bischof, das Schofsmühl fing infolge Flug-  
fes mehrere Mal zu brennen an, blieb jedoch  
danf der Wacksamkeit der Bösche vor Ver-  
nichtung bewahrt.

— (Personalnotiz.) Herr Major von  
Wengly und Petersheide b. Stabe Drago-  
ner Regt. Nr. 8 — früher in hiesiger Garnison —  
ist zum Oberstleutnant befördert worden.

## Provinzielles.

Breslau, 22. April. Mitglied der Er-  
pressungsversuch. Kommerzienrat Haase  
erhielt einen Brief, in welchem er unter Todes-  
drohungen aufgefordert wurde, dreitausend Mark  
auf dem Hauptpostamt niederzulegen. Wie der  
„Zgl.“ berichtet wird, übergab er den Brief  
der Polizei, die den Absender, einen jungen Mann  
namens Kull, verhaftete, als er das Geld ab-  
holen wollte. Zu dem Erpressungsversuch wird  
noch berichtet, daß nicht an Kommerzienrat Haase,  
sondern an dessen Schwager, einen höheren Offi-  
zier in Hamburg, die Erpressungsbriefe gerichtet  
waren. Der Täter ist ein Getreiter des hiesigen  
Regimentskommandos, der im Hause des Kom-  
merzienrats Haase, in dem auch der Schwager  
anlässlich eines Familienregiments gewest hatte,  
mit Schreibarbeiten beschäftigt worden war. Er  
hatte dann nach Hamburg Briefe gerichtet, in  
denen er zunächst 50.000 Mark gefordert, dann  
aber die Forderung nach und nach auf 3000  
Mark ermäßigt hatte. Beim Abholen eines  
fingierten Briefes wurde er dann von der hie-  
sigen Polizei verhaftet.

— (Schließender Sparkassenverband.)  
Sonnabend, 15. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr,  
wurde die Generalversammlung des Schlesischen  
Sparkassenverbandes im Stadthause zu Breslau  
abgehalten.

Deis, 24. April. Die Kronprinzessin schenkte  
dem Musikmeister des Kronprinzenkorps des 8.  
Dragoner-Regiments, welches ihr am Donner-  
stag mittig vor dem Jagdhause ein Ständchen  
brachte, ein Paar goldene Manikettengürtel.  
Nach der Tafel ließ sich die Kronprinzessin mit  
dem Kronprinzen photographieren. Auf ihren  
besonderen Wunsch wurde beim Abreiten der  
Kaiser Friedrich-Wald gespielt. Das Kron-  
prinzenkorps wurde im Gafhof „Zum Kronprinzen“  
bewirtet. Gestern nachmittag hat die Kronprin-  
zessin das Jagdhause nicht verlassen. Heute vor-  
mittag wurde eine Ausfahrt nach Kalt-Bornort  
unternommen. Am Montag wird die Kron-  
prinzessin Klein-Gelag wieder verlassen. Die  
Kronprinzessin mit der Bahn wird, obwohl der Sa-  
lowagen in Ost Stationiert ist, vom Breslauer  
Hauptbahnhofe aus erfolgen. Der Weg nach  
Breslau führt über Sühnfeld.

Neustadt OS., 24. April. In der letzten  
Stadtverordnetenversammlung wurde an Stelle des ver-  
storbenen Ersten Bürgermeisters Wegner der  
zweite Bürgermeister Lange mit 27 von 31  
Stimmen zum Ersten Bürgermeister gewählt.  
Das Gehalt wurde auf 6500 Mark, steigend  
von drei zu drei Jahren um je 500 Mark bis  
zum Höchstbetrage von 8000 Mark festgelegt  
und außerdem freie Dienstwohnung im Stadt-  
hause oder eine Mietentschädigung von 800 M.  
gewährt. Die Stelle des zweiten Bürgermeisters  
soll zur Aufhebung gelangen.

— Neustadt (Oder), 21. April. Spur-  
los verschwunden ist heute nacht der bei der  
Firma J. D. Gruchow's u. Söhne angestellte  
Prokurist Paul Heinze. Auf dem Tisch seines  
Wohnzimmers fand man Uhr, Portemonnaie,  
Ringe und einen Brief, in welchem er die Ab-  
sicht ausdrückt, aus dem Leben zu scheiden, und  
über seinen Nachlaß, sowie seine Verlobung ge-  
naue Bestimmung trifft. Heinze war verlobt und  
wollte in der nächsten Zeit betreten. Man nimmt  
an, daß er in einem Anfall von Schwermut ge-  
handelt hat.

## Vermischtes.

— (Selbstmord eines Breslaues in  
Abbazia.) Wegen unglücklicher Liebe beging  
der 62 alte Kaufmann Reugewitz aus Breslau  
in Abbazia Selbstmord.

— Prinz Kunis Arefie. Der japa-  
nische Prinz Kunis ist in Berlin eingetroffen  
und reist Anfang Mai nach Paris ab. Er stand  
ein Jahr lang bis vergangenen Herbst beim  
zweiten Gardeeregiment.

— (Schicksal abgefehniten!) Die kürzlich  
in Berlin abgefehnite Ausstellung für Ver-  
derben des Gartenbaues in den preussischen  
Staaten verzeichnet eine Unterbilanz von 50.000  
Mark.

— (Mittausend Mark und dreißig  
Scheds verloren.) Einen empfindlichen Ver-  
lust hat der Student Eugen W. in Berlin er-  
litten. Es ist ihm eine Brieftasche abhanden  
gekommen, die achtausend Mark Papiergegeld  
und dreißig Scheds enthielt. In welcher Weise der  
Student um sein Geld gekommen ist, konnte noch  
nicht aufgeklärt werden. Es wird vermutet,  
daß ihm die Tasche von einer „Freundin“, deren  
Veranstaltung er erst kurz vorher gemacht hatte,  
gestohlen worden ist. Das Papiergegeld bestand  
aus sieben Tausend und zehn Hundertmarkstücken.  
Man sieht aus diesem Verluste, daß es für einen  
Studenten nichts nütze ist, wenn er viel Geld hat.

Frankenberg i. S., 24. April. Nachdem  
unter dem Verdachte, die Kellnerin Effriede  
Wenzel aus Bernstadt ermordet zu haben, zu-  
nächst der Konbitorlehrling Balzau verhaftet  
worden war, richtete sich der Verdacht später  
gegen die beiden Dienstmädchen, die mit der Er-  
mordeten gemeinsam in einer Kammer schliefen.  
Das Dienstmädchen Martha Cropsch hat gestern  
abend nach hartnäckigem Zeigene gefunden, den  
Mord an der Wenzel begangen zu haben. Das  
geraubte Geld, 195 Mark, wurde an dem von  
der Wödrin angegebenen Orte gefunden. Die  
Ermordete wird in Bernstadt beerdigt.

— Von einem Löwen zerfleischt. Eine  
aufregende Szene spielte sich Mittwochabend in  
einem Variété in Reichenberg in Böhmen ab.  
Dort gibt der deutsche Tierbändiger Gabemann  
seiner Tiere in der Regel mit einer Löwenpuppe  
Vorstellungen. Er wurde während der Vorführung  
von dem Löwen zerfleischt, und geworfen  
und durch mehrere Wunden in den Oberkörper  
schwer verletzt. Es gelang ihm mit knapper  
Not, den Riß zu verlassen. Unter den Zu-  
schauern entstand eine ungeheure Aufregung,  
die sich nur langsam legte. Gabemann wurde in  
ein Sanatorium gebracht. Der Tierbändiger  
wurde bereits am 16. Oktober v. J. in Brüssel  
von dem Löwen zerfleischt, wobei ihm der linke  
Oberarm zerfleischt derart zerfleischt wurde,  
daß er noch längere Zeit im Krankenhaus nicht  
verlassen konnte.

— In der Feste Kabbab wurde die  
zehnte Leiche bei den Vergugsarbeiten gefunden.  
Die Leiche befand sich in tiefer Stellung in  
einem Hofraum, der zur Aufnahme von Sand-  
werkzeug bestimmt war. Im Gegenlag zu den  
bisher aufgefundenen neun Leichen zeigte diese  
keinen Brandwunden. Man nimmt daher an, daß  
bisher Vergangenen nach der Explosion noch gelebt  
und schließlich seinen Tod durch Erstickung ge-  
funden hat.

— Diphtheritis in der Kaserne. Aus  
Magdeburg wird gemeldet: In der Kaserne  
des 4. Pionierbataillons schleppte ein Ober-  
unterleutnant Diphtheritis ein. Etwa 20 Pioniere  
erkrankten.

München, 23. April. Das Automobil  
in der Infanterie-Kompagnie. Gestern  
abend fuhr auf der Ingolstädter Chaussee eine  
Automobilbrigade in eine von einer Nachtigung

komme Kompagnie des Infanterieleibregiments,  
wobei 2 Soldaten schwer verletzt wurden. Das  
Automobil fuhr mit äußerster Geschwindigkeit  
fort, wurde aber bei Schließem von der In-  
fanterie verhaftet und die Besatzung gefangen.  
Der Chauffeur gab an, die Soldaten wieder gefehen  
noch gehört zu haben, obwohl sie langen, und  
aus Furcht vor einer Lynchjustiz weiter gefahren  
zu sein.

— Drahtlose Telegraphie über 5000  
Kilometer. Der Funkentelegraphenstation des  
Gefallenens gelang der Nachrichtenaustausch mit  
der Marconi-Station Glace-Bay in Kanada auf  
einer Entfernung von über 5000 Kilometern.  
Paris, 23. April. Wertwürdige Dis-

ziplin in Frankreich. Dem „Welt Journal“  
wird aus Konstantinopel, daß 15 Reservisten  
der Konstantinopel-Artillerie gestern Abend ihre Abreise  
verlangten, obwohl ihre Dienstübungszeit erst  
heute morgen zu Ende geht. Da ihnen das  
verweigert wurde, erhoben sie großen Lärm und  
stimten die Internationale an. Der Oberst  
führte eine Anrede, in der er ihre antimilitä-  
ristische Stimmung scharf tadelte. Er ließ ihnen  
jedoch ihre Dienstübungsabenden und erteilte  
den Befehl, sie freizulassen.

Jüdische Gemeinde Namslau.  
Freitag: Abendgottesdienst 7 1/2 Uhr.  
Sonnabend: Frühgottesdienst 10 1/2 Uhr.  
Nachmittagsgottesdienst 5 Uhr.

## Bekanntmachung.

Die diesjährigen Impftermine für die Stadt Namslau finden wie folgt statt:

Impfung.	Datum.	Stunde.	Bezeich- nung.	Datum.	Stunde.
<b>Wiederimpfungen:</b>					
Knaben . . . . .	3. Mai	3 1/4 Uhr	Die bei der Impfung	10. Mai	11 1/4 Uhr
Mädchen . . . . .	3. „	3 1/4 „		10. „	11 1/4 „
		nachmittags			vormittags
<b>Erstimpfungen:</b>					
1. Viertel . . . . .	4. Mai	3 Uhr	Die bei der Impfung	11. Mai	11 Uhr
2. „ . . . . .	4. „	5 1/2 „		11. „	11 1/4 „
3. „ . . . . .	4. „	4 „		11. „	11 1/4 „
4. „ . . . . .	4. „	4 1/2 „		11. „	11 1/4 „

Die Impfung und Bezeichnung findet in der evangelischen Schule zu Namslau statt.  
In dem dies zur öffentlichen Kenntnis bringen, machen wir gleichzeitig auf die §§ 14  
und 15 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 (Reichs-Gesetz-Blatt pro 1874 Seite 31) mit dem  
Bemerkten aufmerksam, daß

1. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 a. a. D. ihnen obliegenden  
Nachweis, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem ge-  
setzlichen Grunde unterblieben ist, zu führen unterlassen, mit einer Geldbuße bis zu 20 Mark.
2. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen  
Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung, der Impfung oder der ihr folgenden Ge-  
stellung (§ 5) entzogen geblieben sind, mit Geldbuße bis zu 50 Mark oder mit Haft bis  
zu drei Tagen und
3. Ärzte und Schulvorsteher, welche den durch § 8 Absatz 2 § 7 und durch § 13 a. a. D.  
ihnen auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommen, mit Geldbuße bis zu 100 Mark be-  
straft werden.

Namslau, den 20. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung. Schulz.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 13 und 16 des Ortsstatuts zur Regelung des persönlichen Feuer-  
löschdienstes im Gemeindebezirk Namslau vom 13. Februar 1907 wird hiermit zur Kenntnis der  
Beteiligten gebracht, daß

am **Mittwoch, den 28. April 1909, nachmittags 3 Uhr,**  
eine **Sprigenprobe** stattfinden.

Die feuerlöschdienstpflichtigen Personen haben sich an diesem Tage **nachmittags 3 Uhr**  
an dem neuen Feuerwehrgerätehause einzufinden, mit Ausnahme der Abteilung IV (Spritze 4)  
der Eimerabteilung und der Wasserwagenabteilung, welche am alten Sprigenhause in der Wassergrasse  
zu derselben Zeit anzutreten haben.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr haben zu der Sprigenprobe pünktlich zu erscheinen,  
den Anordnungen des Leiters der Sprigenprobe Folge zu leisten und ohne dessen Zustimmung den  
Uebungsplatz nicht zu verlassen.

Zu widerstandungen können mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark beziehungsweise mit  
entsprechender Haft bestraft werden.

Die fehlenden Mannschaften sind von den Abteilungsführern dem Magistratsleiter zu  
melden, von welchem diese Meldungen, falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch schriftliche  
Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, an den Ortspolizeiverwalter zur Festsetzung  
der Strafe weiter zu geben sind.

Namslau, den 20. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung. Schulz.

## Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 27. April d. J., nachm. 5 Uhr.

Vorlagen:

1. Kenntnisnahme von Dankschreiben.
2. Kenntnisnahme der Revisionenprotokolle für Monat März d. J.
3. Staatsüberschreitung.
4. Bewilligung der Kosten der Bromendenausbesserung infolge Hochwasserschaden.
5. Patronatsdrittel zum Bau der Orgel in der evang. Kirche.
6. Bewilligung zur Entschädigung für Aufstellung der Zeichnung zc. für Erweiterungsbau des  
Beamtenwohnhauses der Gaskanal.
7. Anlage einer Telefonleitung im Rathause.
8. Ermäßigung der Nachkumme für Straßendänger.
9. Kenntnisnahme und Genehmigung des Verkaufs von alten Bauholz in der Stadtförsterei.
10. Unterbringung der durch den Bahnbau Namslau-Kempen eventl. überschüssig werdenden  
Erda Massen auf den Bahnanlagen.
11. Genehmigung eines Aufstufes zur Errichtung eines Kochofens im Stadtpark.
12. Erwählung in verschiedenen Kommissionen.
13. Kenntnisnahme von der Verteilung der Decemate.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. E. Riedt.

## Verein der höheren Knabenschule zu Namslau.

Am **Donnerstag, den 20. April 1909, abends 8 1/2 Uhr,** findet im **Strau-  
fäßel** bei Herrn Friedrich die jagungsstädtige

## Mitglieder-Versammlung

statt, zu welcher hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Beratung und Festsetzung des Haushaltungsplanes für 1909.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

## Rheumatis-

und Gicht-Leiden

teile ich aus Dankbarkeit mit, daß ich, was meiner  
lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gicht-  
leiden gelassen hat.  
Herrn, Marie Grünauer  
München, Ringersheimerstraße 211.

Die erkrankte Person, welche Sonntagabend  
gegen 10 Uhr die **Wiederkehr** auf der  
Raststätte genommen hat, wird aufgefordert,  
die Rede innerhalb 24 Stunden an Herrn  
Schneidermeister **Kaufa** abzugeben, widrigen-  
falls Anzeige erstattet wird.

Sonntag.

# Gratis Schnittmuster

fertig zum Gebrauch

erhalten alle unsere Abonnenten zu sämtlichen Mode-Modifikationen unserer Zeits. Diese Einrichtung stellt den Abonnenten die Möglichkeit dar, die sich nur wenige Schritte entfernt, weil in den Zeitschriften. — Man abonniert bei den Verlegern von oder Postämtern für den Monat April zum Preise von 80 Pfennig. — Die Zeitschriften gratis

Dies Blatt gehört der Hausfrau

Verlag Müller & Co.  
Berlin SW 68  
Kochstr. 22-25

Gegen Einsendung der Postquittung erhalten neu hinzutretende Abonnenten einen **Katalog, enthaltend 200 Modelle** für Damen- und Kindergarderobe, zu denen ebenfalls Schnittmuster kostenlos bezogen werden können. Ferner überliefert wir den Anfang der beiden jetzt erscheinenden sehr interessanten Romane. — Die Weiterlieferung erfolgt dann durch die Post.

Hier aus schneiden und unterschreiben in den Briefkasten werben oder dem Briefträger mitgeben.

Post-Bestellschein

An das R. Postamt, hier

Für Mai-Juni bestellt Frau

Exemplare	Benennung der Zeitschriften u.	Preiszeit	Preis Mark	Bis	Postgebühr*) Mark	Bis
1	Dies Blatt gehört der Hausfrau	2 Monate	1	60	—	8*

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Bis ..... sind heute richtig bezahlt. Post-Aannahme

1909

\*) Das Postamt ist hat nur zu zahlen, wenn keine Zeitschrift von der Post abholt.

## Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich hier in dem Pfandlokal (Antzgerichsgebäude)

## 1 Motorfahrrad

meistbietend versteigern.  
Namslau, den 26. April 1909.

Tschäpe, Gerichtsvollzieher.

## Waschen Sie Stroh- und Panama-Hüte nur mit Strobin.

Der Hut wird in wenigen Minuten vollkommen sauber, trocknet schnell und erscheint wie neu.

**Strohhut-Lacke**  
in allen Farben.  
**Oscar Tietze**  
Germania-Drogerie.

## Gleichenfranke

trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerbittliche „Santjinken“ heilt unter Garantie (ohne Berufshörung) selbst denen, die ständige Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde unter Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstraße 97.

## Globus Putzextrakt

ist der beste der sparsamste und deshalb billigste

Metall- der Welt-  
Putz

## Dada

v. Bergmann & Co., Nadebeul ist das beste Haarwasser, verhindert Haaransatz, befeuchtet Kopfschuppen, färbt die Kopfhaut, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. 4 Mk. 1.25 bei Oscar Tietze.

**Pergament- u. Pergaminpapier**  
empfiehlt  
Oskar Opitz.

Für die vielen erhaltenen Glückwünsche und Blumenpenden anlässlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen herzlichen Dank.

Carl Stolper und Frau.

## „Ferramat“

ist der Name der seit 45 Jahren sich millionenfach glänzend bewährten Dr. Stockmanns Eisenpillen, überraschende Erfolge bei großen Blutverlusten, bei Bleichsucht, Blutarmut. Schachtel M. 1.50. Äußerlich empfohlen und verwendet. In allen Apotheken zu haben. Eisen 0,035 g, Kofeinh. 0,1 g, Pflanzengr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“, Reichenbach i. V.

## Steuerreklamationen

fertigt

**Rieger, Namslau.**

## Formular-Magazin und -Lager.

Papier- und Schreib-Materialien für Amts-, Guts- und Gemeinde-Vorsteher, Standes- und Steuer-Aemter.

## Anfertigung u. Lieferung von Drucksachen aller Art

für Behörden, Verwaltungen, Geschäftsleute und Private in modernster und sauberster Ausführung zu zeitgemässen Preisen.

Briefbogen- u. -Decken (Couverts), Mitteilungen, Rechnungen, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Einladungs-Karten und Tanz-Ordnungen, Speise- und Weinfolge-Karten, Visit- und Adress-Karten, Prospekte, Flugblätter, Brochuren, Dissertationen und ganze Werke.

## Trauerbriefe und Danksagungskarten in kürzester Frist.

Die Buchdruckerei ist mit neuem Schriftmaterial ausgestattet und arbeitet mit guten Maschinen.

Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften und Bücher werden unter Zusage prompter Bedienung entgegengenommen.

Prompte und gewissenhafte Lieferung  
sämtlicher lithographischer Arbeiten.

## Opitz'sche Buch- u. Akzidenzdruckerei,

Buchhandlung und Buchbinderei,  
Expedition des Namslauer Stadt- und Kreisblattes.

Gegründet 1846. **Namslau** Telefon-Nr. 224.

## Malz-Kaffee.

Zu jedem Kaffee ein wertvoller Von gratis.  
R. Selbmann, Klosterstraße 34

## 2400 Mark

sind auf sichere Hypothek vom 1. Juli cr. ab zu vergeben. Von wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

## Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend helles Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte  
**Stedenkerfer-Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Nadebeul,  
4 Bild 50 Pf. bei Oscar Tietze, Drogerie und in der Adler-Apothek.

## Heinrich Freyer

im Rathause  
empfiehlt seine

## Selbst gerösteten, stets frischen Kaffees

das 1/4 Pfund zu 25, 30, 35,  
40 und 45 Pfg.  
geneigter Beachtung.

## 2 Lehrlinge

für bald oder später sucht  
**Albert Stannek,**  
Tischlermeister.

## Jüngerer Hilfsarbeiter,

dem Gelegentlich geboten wird, die Schlosserei zu erlernen, sucht  
**Wilh. Walube,**  
Krausenstraße 18.

## Einen Lehrling

sucht zum baldigen Eintritt  
**R. Rides Konditorei.**

## Tüchtige Schneiderinnen

können sich sofort melden.  
**Mode-Salon Geschw. Seithe.**

Per bald wird ein junges, kräftiges

## Mädchen

gesucht.  
**Frau Wally Melz,**  
Klosterstraße 1.

Die Wohnung vom Herrn Dirigent Unverricht, 3 Zimmer, Küche und Beigelaß, ist am 1. Juli zu vermieten und zu beziehen.

G. Lorenz, Schwarzer Adler.

**Möbl. Zimmer** sofort zu vermieten.  
Klosterstraße 25.

Ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.  
Klosterstraße 10.

**Möbliertes Zimmer mit Pension** zu vermieten. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

3 Zimmer, Küche, Beigelaß und Gartenbenutzung sind per bald oder später zu vermieten.  
Poststraße Nr. 5.

Eine geräumige neu renovierte Stube nebst Zubehör ist an ruhige Mieter sofort zu vermieten ev. bald zu beziehen.  
Fuhrg.

**Marktpreise der Stadt Namslau**  
vom 24. April 1909.

	Städter.	Mittlerer.	Meistbeter.
Weizen 100 Kilogr.	24	23	23
Roggen	17	16	16
Gerste	14	13	12
Hafer	18	17	17
Erbsen	28	—	26
Rartoffeln	4	60	4
Heu	7	—	6
Stroh	5	80	5
Butter (1 Kilogr.)	2	60	2

Nicht Bezogen.

## Beilage zu Nr. 33 des „Ramslauer Stadtblattes.“

Ramslau, Dienstag den 27. April 1909.

Christiania, 23. April. Infolge Zusammenstoßes mit dem auslaufenden Dampfer „Oxford“ sank der einlaufende Dampfer „Gith“ bei Droebsak. Der Kapitän mit Frau und 15 Mann der Besatzung sind umgekommen. Der „Oxford“ wurde auf den Strand gesetzt. „Gith“ sank binnen zwei Minuten. Gerettet wurden der erste Steuermann, vier Mann der Besatzung sowie ein Passagier.

Rom, 23. April. Aus den Trümmern, der durch das Erdbeben zerstörten Stadt Messina wurden bis jetzt 25000 Leichen geborgen. Es wird angenommen, daß unter den schwerzugänglichen Schutthaufen noch 45000 Tote liegen.

— Neue Erdstöße haben sich am Freitag auf der iberischen Halbinsel zugetragen. In Lissabon und in vielen anderen Punkten Portugals wurden nachmittags fünf Uhr Erdstöße mit unterirdischem donnerähnlichem Geräusch verspürt. In Lissabon brachen an mehreren Stellen Brände aus. Mehrere Kirchen erlitten Beschädigungen. Auch in Madrid wurde am Freitag nachmittags 5 Uhr 40 Minuten ein leichter Erdstoß verspürt. Ebenso in Cordoba, Sevilla und Badajoz. Wie man aus Madrid noch meldet, wurde das Erdbeben besonders in den Vorstädten verspürt, wo die Mauern mehrerer alter Häuser Risse erhielten und die Einwohner erschreckt auf die Straße stürzten. Im Zentrum von Madrid brach an zwei Stellen Feuer aus.

New York, 23. April. Der Pußwarensmuggel wächst zu einem Riesensandal aus. Die Regierung ist angeblich um 15 bis 20 Millionen Dollars jährlich geschädigt worden.

— (Ein Schwindler in Offiziersuniform.) Der 23jährige Klempnergehilfe Wilhelm Gaels aus Neuburg, der zahlreiche westdeutsche und mitteldeutsche Städte dadurch unglücklich machte, daß er als Offizier verkleidet in hochgestellten Familien Eingang fand und in Hotels Schwelgereien verübte, erhielt von der hiesigen Strafkammer wegen Betruges in 25 Fällen fünf Jahre Zuchthaus, zugleich wurde er zu 4000 Mark Geldstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der genannte Schwindler hatte wegen ähnlicher Straftaten vor einigen Tagen in Köln längere Freiheitsstrafen erhalten und wird auch von Frankfurt (Main) aus wegen verübter Delikte verfolgt. Ein Vermögen von 80000 Mark aufgetrieben. Der Weiser H. in Dörfeln bei

Prädels hatte vor einiger Zeit sein Grundstück verkauft und den Erlös von 2800 M. in seiner Wohnung verwahrt. Als H. dieser Tage sein Vermögen nachzählen wollte, fand er zu seinem nicht geringen Entsetzen nur einen Haufen kleiner Fetzen des vergänglichsten Schatzes vor; Mäuse hatten sich an den Papieren gütlich getan. Der Wert der deutschen Noten im Betrage von 2000 M. ist ihm von der Reichsbank in Berlin erstattet worden, da die Nummern der zerstörten Scheine festgestellt werden konnten. Die übrigen 800 M., die aus russischem Papiergeld bestanden, sind verloren.

— [Betrunkene Ratten.] In der Branntweinbrennerei des Max Connell in Belfast hat am Dienstag nachmittags ein Brand gewüthet, der einen Schaden von mehr als sechs Millionen Mark verursachte. Ein seltsames Schauspiel war nun in den Ruinen und der Nachbarschaft der abgetrunkenen Destillierkessel zu sehen. Die Wassen-vorräte an Whisky, es sollen 500.000 Gallonen gewesen sein, vermochten natürlich diesen Brand nicht zu löschen, sondern ergossen sich einem flammenden Fluße gleich durch die Straßen oder stürzten in die Keller der benachbarten Häuser. Nun sah man Tausende von betrunkenen Ratten ohne Furcht auf der Straße und in den Ruinen herumtorkeln. Wenn das nur von den Nachbarn erzählt würde, wäre es kaum zu glauben, denn diese sind seit der Whisky-Flut selbst nicht mehr klar im Kopf und auf den Beinen, aber Polizisten und Feuerwehreute haben Hunderte von betrunkenen Ratten totgeschlagen.

— [Luftflottenbudget der Nationen.] In einer offiziellen Veröffentlichung der englischen Regierung werden die Summen zusammengestellt, die im letzten Jahr von verschiedenen Nationen zur Förderung der Luftschiffahrt ausgegeben worden sind. Unter den Staaten steht Deutschland bei weitem an erster Stelle. Es figurirt mit einer Summe von 7.974.620 M., wobei die Nationalpforte an Zeppelin, die 6 1/2 Millionen beträgt, nur mit 5.300.000 M. angegeben wird, jedoch die Gesamtsumme noch um mehr als eine Million größer ist. Dann folgen Frankreich mit 954.000 M., Oesterreich-Ungarn mit 106.000 M. und Großbritannien mit 105.400 Mark.

— Ungeheuerliche Zustände auf dem Neapler Friedhofe haben jetzt die Aufmerksamkeit der Behörden erregt und zu einer strengen Untersuchung geführt. Infolge großer Unregel-

mäßigkeiten bei der Verwaltung des Friedhofes wurde eine Unterkommision eingesetzt, die seltsame Dinge feststellte. Sie erklärte das Personal für unfähig und faul, die Ruhestätten duldeten, daß die Toten ohne Totenhelden beerdigt wurden und daß man Bestattungen von Leichen fort-schleppte. Die Ruhestätten machten die Vermittler bei dem Verkauf der Begräbnisstätten und trieben Handel damit. Besonders zeichnete sich dabei der Gießfußloche aus, der für alles Procente einstrich, was auf dem Friedhof vorgenommen wurde, und sich sogar das Wasser bezahlten ließ und von manchen für die Bewachung der Gräber bis zu 50 Lire monatlich erhielt. Die Totengräber erfüllten ihre Pflicht nur gegen hohe Trinkgelder. Das Begräbnis armer Leute erfolgte in widerlich würdeloser Weise. In einem Sarg fand man anstatt eines menschlichen Körpers einen Kalbskopf. Die Gemeinde Neapel ist gezwungen, große Entschädigungssummen für verloren gegangene Leichen zu bezahlen.

— Die Sprengung der Bank von Monte Carlo ist einem Engländer gelungen. Der Glückliche, dem das große, selten vollbrachte Werk gelungen ist, heißt Humley Walker. Er hat in zwei Stunden im Roulette die Kleinigkeit von 240.000 Mark gewonnen, ein Ausnahmefall, der den Bankhalter zwang, das Spiel für einige Zeit zum Zwecke der Neuanfüllung der erschöpften Kasse zu unterbrechen. Schon am Abend vorher hatte der vom Glück begünstigte Engländer einen Gewinn von 120.000 Mark eingeheimst. Mr. Walker hatte seit 15 Jahren als Stammgast des Spielhauses die Rolle des gerupften Pechvogels gespielt. Die Freunde des Engländer, eines reichen Baumwollfabrikanten aus Lancashire, der auch als Teilnehmer an mehreren Automobilrennen in der Sportwelt einen Namen hat, ist darum um so größer. Er hat sich im übrigen nach dem „Berl. Tagbl.“ kühnwegste kaum daß er das Geld in der Tasche hatte, beei, den Staub Monte Carlos von den Füßen zu schütteln.

— Ein Stadtmissonar als Expresseur und Betrugschwindler. Der Kriminalpolizei gelang es, einen Gauner unschädlich zu machen, der in Leipzig, Halle und zuletzt in Berlin sich in einer großen Zahl von Fällen der Erpressung und des Betrugschwindels schuldig gemacht hatte. Er ist jetzt in der Person des Stadtmissonars Gustav Weiße ermittelt und festgenommen worden.

Weiße kam durch seine Tätigkeit viel mit frommen und wohlthätigen Damen der Gesellschaft in Berührung. Diese Beziehungen nützte er zu Erpressungen aus. Er schrieb an diese Damen, er werde ihr Privatleben entlockern, wenn sie ihm nicht unerbittlich an einen dritten Ort Geld schickten. Unter 5—6000 M. machte es der Schwindler nicht. Die Damen ließen sich, da sie nichts zu verheimlichen hatten, mit dem anonymen Schwindler nicht ein, sondern erstatteten der Polizei Anzeige. Mit diesen Erpressungsver-suchen hat Weiße nicht den geringsten Erfolg gehabt. Wohl aber mit dem gleichfalls alten Trick des läugerischen Eheverprechens. Er wandte sich an alleinlebende Damen, wobei ihm Alter, Schönheit und Bildungsgrad keinen Unterschied machten, wenn ihm nur die materielle Seite der „Liebe“ gesichert schien. Er verstand es so, in zwei Fällen bis zu 1000 M. einzubeheimsen. Es sind bei der Berliner Polizei zahlreiche Anzeigen von Personen eingelaufen, die durch ihn geschädigt wurden, oder bei denen W. einen feilschlagenden Betrugsversuch machte. Man nimmt aber an, daß die Zahl der Opfer noch weit größer ist.

— [Ein schauerlicher Fund bei Hagenow.] Beim Pflügen eines Ackerlandes gegenüber dem Bahnhof Hagenow-Land stießen Ackerleute in ca. ein Fuß Tiefe auf den graulich zerstückelten Leichnam eines Mannes, Oberkörper, Arme, Füße und Kopf waren einzeln, und die Knochen fast sämtlich losgelöst, in dänische Zeitungen mit dem Datum vom 14. April eingewickelt, mit Moos bedeckt und mit einer Schicht Kalisalz überstülpt. Allem Anscheine nach handelte es sich um einen Selbstmord.

— Studentenland. Bei den Jenseiter Mienen scheint es neuerdings zum guten Ton zu gehören, daß sie sich in der Umgegend mit Grundbesitz anlässlich machen. Ein fideles Klüßchen ist mit dem Ankauf der „Rüßkalin“ auf dem Kernbergplateau vorangegangen. Ganz in der Nähe, in „Schöbers Leede“, hat nun auch die Burschenschaft „Teutonia“ für 23 M. (!) Liegenchaften von der Größe eines weinmarkigen Aekers erworben. Trotz seines geringen Preises ist das neueste Studentenland immer noch um 9 M. teurer als die „Rüßkalin“, die gar nur 14 M. gekostet hat. Da sich aber von ihm ein herrlicher Blick nach dem Rucksturm bietet, ist es — obwohl für den landwirtschaftlichen Betrieb gänzlich ungeeignet — sein Geld wert. Die



Studenten versetzen es, mit ihrem Pund zu wuchern, und so werden die Grundstücke in einigen Jahren so im Werte steigen, daß sie nicht für den schmalen Preis zu haben sein werden. Die „Nülpstalm“ ist jetzt schon unverkäuflich.

— Einen Selbstmord mit Gerichtshilfe versuchte in München ein in der Untersuchungshaft befindlicher Betrugschwindler. Er ließ sich dem Untersuchungsrichter vorführen und machte ihm die Mitteilung er habe sehrzert einen Mord begangen. Die Leiche liege an einer bestimmten Stelle im Jartale. Eine Gerichtskommission fuhr wirklich mit ihm zu der bezeichneten Stelle, wo das angeblich von ihm ermordete Mädchen verscharrt liegen sollte. Kaum war die Kommission dort angelangt, als der Säugling in die Fluten der Isar sprang, um seinem Leben ein Ende zu machen. Es gelang jedoch, ihn noch rechtzeitig aus dem Wasser zu ziehen, und nun gestand er, er habe die ganze Mordgeschichte nur vorgebracht, um Gelegenheit zu haben, sich selbst zu ertränken.

— [Die letzten Aufzeichnungen eines Selbstmörders.] Im Wiener chemischen Universitätsinstitut hat ein junger Gelehrter einen Selbstmord verübt, der durch den ungewöhnlichen Grad von wissenschaftlichem Interesse ausfällt, mit dem der Selbstmörder bis zum letzten Augenblick die Beobachtungen über seinen Zustand festhielt. Der an dem Institut angestellte Assistent Dr. Heinrich E. kam nachmittags gegen 1/2 Uhr in das Institut, wo er trotz der Osterferien täglich zu arbeiten pflegte. Als um 1/4 Uhr ein Institutsbediener das Zimmer betrat, fand er ihn regungslos auf einem Stuhl sitzend auf. Die sofort herbeigekommenen Ärzte konnten nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Heinrich E. hatte auf der Tischplatte vor sich einen Zettel liegen, auf dem er folgende Worte geschrieben hatte: „Ich habe 25 Gramm Hyankali getrunken.“ Um ferner die Wirkung des Giftes festzustellen, machte er auf dem Zettel Striche mit einer Feder und schrieb dazu: „Ein Strich ist gleich fünf Sekunden.“ Auf dem Zettel waren neun Striche ersichtlich; der Selbstmörder durfte daher 3/4 Minuten gelebt haben. Nach dem letzten Strich war kenographisch der Bernerker hinzugefügt: „Jetzt werde ich schwach.“ Kurz vor der Tat hatte E. an seinen Bruder eine Postkarte geschrieben, in der er mitteilte, daß er krankheitsbedingt einen Selbstmord zu verüben gedenke, und ihn bat, seine Eltern schonend zu verständigen. E. litt seit einiger Zeit an einem qualenden Leiden und war in den letzten Tagen

— [Der Eisgang am Niagara.] Die ganze Umgebung des Niagara-Falls ist in der größten Aufregung. Eine gewaltige Eisschlucht hat sich, wie bereits gemeldet, gebildet, und reicht von Youngstown bis Lewiston. Ein 25 Meter hoher Eisberg bedroht das dortige Gasthaus und die Hängebrücke. Das Wasser staut sich infolge der Eismassen, die über die Fälle in ungeheurer Menge kommen, auf. Man fürchtet, daß sich der Fluß einen neuen Kanal nach dem Ontario-See erzwingt und alles, was auf diesem Wege sich entgegenstellt, in seinen Fluten verschlingt. Die Regierungssachverständigen erklären, daß Dynamit nichts nützen würde, da das Eis zu weich sei. Oberst Rice, der von der amerikanischen Regierung mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut worden ist, erklärt, eine Eismauer von mehr als zwei Meter Dicke stehe vor den Fällen und hemme den Strom. Das Wasser sammelt sich infolgedessen immer mehr an, und schließlich wird die Kraft des Stroms die Eismassen doch über die Fälle hinwegschwemmen. Dann werden tausende Tonnen Eis und außerdem Riesmengen von Wasser in stützende Bewegung geraten, wodurch der gesamte Gegend eine entsetzliche Überschwemmung droht. Infolge der großen Gefahr flüchten die Einwohner der umliegenden Gegenden. Bei den Sprengarbeiten des Militärs wurde ein Soldat das Opfer seiner Tätigkeit. Er rutschte von einem Eisblock ab und stürzte vor den Augen seiner Kameraden, die nicht helfen konnten, die Niagara-Fälle hinab.

— Zwei Söhne des türkischen Großvezirs im deutschen Heere. Wie die „Neue Welt. Rev.“ mitteilt, sind dieser Tage zwei Söhne des bisherigen Großvezirs Tewfik Pascha, Ismael Pascha Tewfik-Bey und Ali-Nuri Tewfik-Bey in Berlin eingetroffen, um auf eigenen Wunsch den Dienst im deutschen Heere praktisch kennen zu lernen. Sie werden auf 3 Jahre als Leutnants ins 2. Garde-Dragoon-Regiment, mit dessen Uniform, eingestuft. Der Ältere von ihnen, Ismael-Bey, war bisher Rittmeister im türkischen Garde-Kavallerie-Regiment Ertogrul und ist am Berliner Hofe dadurch bekannt, daß er der Hochzeit des Kronprinzen bewohnte und im vorigen Jahre den Spezialgesandten des Sultans begleitete, der den Kaiser in Korfu begrüßte. Da Tewfik Pascha eine Reihe von Jahren türkischer Botschafter beim Deutschen Reiche war, so haben seine beiden Söhne einen großen Teil ihrer Jugend in Berlin verbracht und ihre Bildung auf Berliner Gymnasien empfangen.

— Abbruch des Bessischen Palais in

Berlin. Das fürstlich Bessische Palais in der Wilhelmstraße zu Berlin soll abgebrochen werden. Es ist in den Besitz einer Terrangeseellschaft übergegangen. Zwischen dieser und der bayerischen Gesandtschaft hielten Verhandlungen wegen Ankaufs.

— [Feldsturz.] Wie aus Bern berichtet wird, erfolgte in der Schlucht von Münster — Berner Jura — gestern ein großer Feldsturz, als zwei Stadtfahrer auf der durchführenden Straße daherkamen. Sie wurden von Steinen nicht getroffen, doch vom Luftdruck in den Felsfluß geschleudert, wobei einer tödlich verletzt wurde.

— [Unfug eines Dreizehnjährigen am Telefon.] Ein talentvoller Burche — talentvoll nämlich bei der Verübung von Unfug — ist Freitag im Reichstag gefaßt und — wenigstens für das Heim der Volksvertretung unschädlich gemacht worden. — Lieber die dreizehn Striche des jugendlichen Berliners, die eines gewissen humorvollen Anstriches nicht entbehren, wird dem „Tag“ folgendes berichtet:

Seit längerer Zeit bereits wurde das Reichstags-Telephon so allerhand schlechten Scherzen benutzt, ohne daß es gelingen wollte, deren Urheber zu entdecken. Einmal klingelte dieser die Frau eines Journalisten an und antwortete, als sie sich meldete: „Hier Reichstagshaus“, wodurch er der Dame einen fürchterlichen Schrecken einjagte, da sie natürlich glaubte, daß ihrem Manne ein Unglück zugefallen sei. Vor den Osterferien schon hatte eines Tages die Feuerwehr vor dem Reichstagsgebäude alarmiert; die Mannschaften wollten die Treppen des Parlaments stürmen. Von der Parlamentsströbeline aus war Feuer auf der Journalistenströbeline gemeldet worden. Bald stellte sich heraus, daß es sich um einen groben Unfug eines der vielen im Vorraum zur Journalistenströbeline wartenden Zeitungsjungen handelte. Die Nachforschungen blieben aber zunächst ohne Erfolg. In den letzten Tagen wurde dann die Feuerwehr noch dem Abgeordnetenhaus alarmiert; ferner wurden der Reichstagsströbeline 125 Flaschen Sekt, eine Unmenge Blumen usw. „auf Bestellung“ zugesandt. Gestern endlich gelang es nach einem heftigen Streit zweier Zeitungsjungen des jugendlichen Alters, der im Horn von seinem „Kollegen“ verraten wurde, habhaft zu werden. Bevor er endgültig aus dem Reichstag verbannt wurde, gelang es noch folgenden niedlichen Streich: Vor einigen Tagen habe er vom Reichstag aus den Oberbürgermeister Rischner im Rathaus antelephoniert. Es entwickelte sich folgendes Gespräch: „Hier Sekretär des Oberbürgermeisters Rischner persönlich!“ „Hier Fürst Bismarck!“

Der Sekretär stürzt nach seinem Herrn. „Hier Oberbürgermeister Rischner persönlich!“ „Hier Fürst Bismarck!“ „Durchlaucht, ich stehe zu Diensten!“ „Herr Oberbürgermeister, ich wollte mich mal nach Ihrem Befinden erkundigen.“ Der vielversprechende Burche, der sich wegen seiner Taten noch zu verantworten haben wird, ist erst 13 Jahre alt; er verläßt Laufjungenberufe in einem parlamentarischen Büro.

— Die zweite Manuskriptseite. Da nichts anderes hilft, müßte die Schule helfen. Die hätte es am leichtesten. Schon in den untersten Klassen wird den Schülern eingepreßt, daß sie beim Diktatschreiben und später beim Aufsatzschreiben einen Rand zu lassen haben. Das leuchtet ihnen ohne weiteres ein, denn wo sollte der Lehrer sonst seine Anmerkungen und Korrekturen anbringen. Nichts wäre einfacher, als daß der Lehrer gleich einen Schritt weiter ginge und seinen Schülern sagte: „Ein freier Rand im Manuskript ist immer und zu manigfachen Zwecken gut, aber Kinder, paßt auf, wenn ihr im Leben mal das Vergnügen oder Mißvergnügen haben solltet, irgend etwas, und sei es nur eine kleine Notiz, für den Druck abzugeben, so dürft ihr bloß eine Seite des Blattes beschreiben, die andere dagegen muß leer bleiben.“ Einige Bemerkungen über die Technik des Schreibeunterrichts könnten hinzugefügt werden. Es wäre den Kindern mitzuteilen, daß das Manuskript, ehe es dem Schriftsetzer in die Hand gegeben wird, in der Richtung der Zeilen zergerichtet werden muß, was sich aber sehr schwierig gestalten wird, wenn das Blatt beiderseitig beschrieben ist. Die Kenntnis, daß die zweite Blattseite frei zu bleiben hat, gehört heutzutage bei der überwältigenden Schreibfertigkeit geradezu mit zur allgemeinen Bildung, und eben deshalb sollte das die Schule eingreifen. Alle anderen Mittel haben sich als unzulänglich erwiesen. Selbst die Auffklärung durch die Presse vermag in diesem Punkte. Manche Blätter bringen auf ihren Titelflächen ständige Hinweise auf die Notwendigkeit, die zweite Seite leer zu lassen, andere Zeitungen begnügen sich damit, solche Hinweise periodisch zu veröffentlichen. Trotzdem gelangen immer wieder auch aus intelligenten und gebildeten Kreisen doppelseitige Manuskripte auf die Redaktionsstische — zur Verzeihung des Redakteurs und des Segers. So plaudert die „Post. Ztg.“ „In eigener Sache.“ Aber ihre Klage hat nicht nur für Berlin Geltung, sondern auch für die Provinz. Deshalb übernehmen wir sie gern.